

Die Sonne lacht, am hellen Morgenhimmel schwimmen vereinzelte Wolkensegler. Leichte Himmelslyrik umfließt die massigen Wälder des heimatlischen Bergzuges. Ruhig und ernst schaut die stolze Pyramide der Lausche über die sonnigen Fluren. Und doch, wie spielen die warmen, vom Boden aufsteigenden, reflektierten Sonnenstrahlen mit ihren Konturen, daß die verzerrten Berglehnen sich wie mit der warmen Luft vermählen. Ein dustiger Schmetterling badet seine Schwingen im leisen Morgenwind und lieblich hebt sich der helle Kavaller von den dunklen Wäldern ab. Wie ein ewiges Wahrzeichen entrissenen deutschen Landes lugt die hohe Warte des blaueinstigen Tannenberges auf uns nieder, und die in wallenden Talnebeln aufkreiselnden Rauchfahnen von Grund und Warnsdorf sind Zeugen des Fleißes und vorwärtstrebenden Geistes unsrer böhmischen Stammesbrüder.

Vogelgeschmetter lenkt Blick und Gedanken aufwärts zum großen Himmelsdom, der in purpurnem Morgenzauber ersterbend von dem siegreichen Tagesgestirn mit einer goldigen Pracht immer mehr übergossen wird. Wie klar hebt sich gegen die strahlende Helle in seinem Gebirgsfenster der strenggeformte Hochwald ab, wie wuchtig wiederholen die Waldschneisen und Wuchsgrenzen des Sönsdorfer Berges die edlen zeichnerischen Berglinien. Und wie hingerissen muß das Malerauge werden von der edlen malerischen Gestalt des Breiteberges, jenes Berges, der, wie aus einem wohlgelungenen Gusse geformt, sich gleichmäßig von allen Seiten langsam auf den Granit-Hochflächen erhebt.

Bald hören wir die abgebrochenen Schreie der scheuen Wildenten, das Gequack der fischenden Krähen und das „melodische“ Quaken der lustigen Frösche am Fischelei. In all die lauten Stimmen der Natur mischt sich triumphierend der zirpende, pfeifende oder geigende Singsang der Kleinen. Allerlei Vögel tranken sich an den Flachusern dieses stillen Waldbrandteiches, Spagen, Finken, Hänflinge, Grünlinge, die wilden Tauben und manchmal auch der Häher. Den meisten Lärm machen heute die Krähen. Entweder sie gehen in den Wiesen umher und fangen Grashüpfer und Käfer oder sie waten in das niedrige Wasser hinein und sehen zu, was es dort für sie gibt, oder sie sitzen eine neben der anderen auf dem geraden alten Ast, glätten ihr Gefieder und geben acht, ob sich nicht etwas Verdächtiges nähert. Jetzt haben sie uns gesehen, sie erheben einen gewaltigen Lärm, streichen zum Waldrande, fußen dort auf den Bäumen und warten, bis wir verschwunden sind.

Nun wandeln wir auf sammetweichem Waldboden und saugen tief die kräftige, kühlere Waldluft ein, lassen in stillem Genuß die feierliche Ruhe des deutschen Waldes in unser Herz ziehen und denken an nichts, fühlen nur die beseligende Gewißheit, hier ganz allein zu sein, allein am Herzen der guten Mutter Natur. Und diese Stimmung begleitet dich, bis du am Saalendorfer Waldesrand auf einmal die Lausche in majestätischer Würde als schöngeformten Regal vor dir siehst. Hier verdeckt das silbergrüne Gebüsch die lange waldige Kammkette, die dem höchsten Berg unserer schönen Heimat die stolze Selbstherrlichkeit raubt. Sonst liegt die Lausche ja wie das wuchtige Haupt einer Sphinx über den Fluren, undenkbar ohne die plumpe Körpermasse des Kammgebirges. Lange stehen wir versunken im Anblick des lieben Berges, der unterirdischen Riesenkräften entquollen ist, der aber andren Riesenkräften wieder erliegen muß, der widerwillig und nur den stärksten Mächten weichend die winzigen Menschen sogar in seinen Weichteilen, dem Sandstein, wühlen und sprengen läßt.

Was tuts, wenn wir wollten, müßte der harte, grobe Riese uns Menschen weichen. Aber wie wärs, gefiel es den Kräften, die in seinem innersten Schoße schlummern, die Peiniger eines Tages abzuwerfen und ihr Blendwerk mit heißen Lavamassen und glühendem Staub zu zerstören! Er ist genau so Gast auf Erden wie wir, er meistert andere Naturgeschöpfe genau so wie wir, aber er ist letzten Endes ebenso wie alles Irdische den Befehlen des Werdens und Vergehens unterworfen.

Das ist das Erhebende des Anblicks gewaltiger oder eindrucks-

voller Naturobjekte, daß wir durch sie wieder auf uns und die alles beherrschende Naturkraft zurückgeführt werden. Alle diese stummen Naturkräfte sind die beredtesten Prediger des allgewaltigen obersten Weltwillens.

Leichten Schrittes folgen wir den Windungen eines anmutigen Wiesentalweges, dessen Ausblick zur Lausche schon so viele Maler begeistert hat. Fast beseligend ist für den Volkskundler der Aufstieg durch Waltersdorf. Wie viel Ursprünglichkeit hat doch der Ort trotz des Fremdenstromes sich gerettet! Wie traulich das Bild: Unter dem schön verzierten Hausportal, vom heimischen Sandsteinweg einst behauen, die Großmutter auf dem Bänkel sitzend, auf den Stufen ihre Enkel spielend mit der Hauskage. Und gehst du ins Haus, so wirst du dich freuen können an vielem alten Hausrat, an wuchtigen Balkenkonstruktionen und ländlichem Holzschmuck. Und hast du das Glück, mit einem Alten ins vertrauliche Gespräch zu kommen, dann blickst du leibhaftig ins Idyll des deutschen Mittelgebirgsdorfes, wie es von Heimatschriftstellern so gern ausgemalt und gefeiert wird. Diese schöne Zeit ist nicht vorbei. Vieles Alte hat auch in diesem Gebirgsneft dem Neuen weichen müssen. Was der Maler und Volkskundler betrauert, ist für den sozialen und ökonomischen Denker eine befriedigende Freude. Hast du den Ort hinter dir, so bleibt dir die Erinnerung, daß dieses Dorf wie die meisten Oberlausitzer Orte ein köstliches Zeugnis für das Harmonieren einer schönen Heimat und der tapferen, fleißigen Bevölkerung ist, die Kraft und Grundlage ihres Wohlstandes letzten Endes in jener findet. Wie die Einheimischen holen aber jahraus, jahrein Tausende empfindlicher Wanderer sich hier die freudige Stimmung, die eine gute Vorbedingung geistigen und gewerklichen Schaffens ist.

Langsam klimmen wir die steile Bergflanke hinan, Zwerge auf dem Leib des Giganten. Greifbar nah neckt uns über Fichtenkronen das gastliche Berghaus.

Welch ein Genuß, nun in halber Bergeshöh auf aussichtsreicher Bergwiese zu rasten. Es ist ein wonniges Gefühl, unbehelligt vom Fremdenstrom allein über allem Menschlichen da unten zu liegen und auf ihr Werk wie ein Zeus hinabzuschauen. Die Einsamkeit ist die Quelle glücklichen, tief innerlichen Erlebens, da sind wir völlig eins mit der Natur. Die Zweifamkeit schon ist Feind eines ganz ungestörten Gefühlserlebens, die raubt der Stunde die köstliche Weihe eines ernstesten eigenen Icherlebens, einer beglückenden und befreienden Zwiegesprache mit der Natur.

Und nun durch Ruhe gekräftigt, mit dem Wohlgeschmack frischer Heidelbeeren im Munde, hinauf auf steilem, steinigtem Bergpfad.

Der Blick von der Lausche ist in seiner Gesamtheit nicht so überwältigend als man es von einer beherrschenden Höhe eines Mittelgebirges etwa erwartet. Dem Blick nach Osten hin über die ruhigen Wellenlinien der schwach bewegten Hochfläche des Lausitzer Granits fehlt die wuchtige architektonische Steigerung in der Landschaft, nach Norden hin verbaut der Kamm die Aussicht. Aber dennoch, wie gewaltig!

Zuerst das Heimatdorf im Nordosten. Hier unten sind es die Werke des Menschen, die einen eindrucksvollen Nachhall in dir auslösen. So entrückt erscheinen die Siedlungen wie dunstverschleierte, buntgesprenkelte Perlenketten. Glied reiht sich an Glied, oft hinter dem belebenden Grün ihrer Dorfhaine versteckt, Dorfreihe an die folgende, sie alle liegen im Schutz der Talauen an den Wasseradern, nur ihre gepflegten Fluren breiten sich wie eine gewürfelte Decke auf den Hochflächen aus. Von Nordosten grüßt der imposante, wasserspendende Kottmar, weiter östlich der Löbauerberg und fernher aus dem Osten die Landeskronen. Und nun denke daran, daß ihre dunklen Waldmassen einst das ganze Land mit Ausnahme schmaler Flußauen beschatteten. Vor deinem Geiste erhebt sich die kernige deutsche Bauernfaust, fühlst du die nimmermüde Schaffensfreude und den tapferen Lebenshumor unsrer Vorfahren. Sie bezwangen den Wald, legten fruchttragende Felder an. Jetzt schwingen sich aus den Tälern ihre Arbeitswege hinaus auf die reichen Fluren. Und welche Fülle beharrlicher Arbeit, ernster Sorgen, heiterer Hoffnung steckt in der tausendjährigen Tätigkeit der Bauerngenerationen! Aber